

Predigt von Dr. Heinrich Bedford-Strohm in Westerngrund am 3. Juli 2022

“Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannesbrief 4,16b)

Liebe Gemeinde,

es gibt wahrscheinlich keinen Begriff in der Bibel, der so sehr unser Herz erreicht, wie der Begriff der Liebe. Und deswegen ist es gut, wenn es gerade die Liebe ist, die heute im Zentrum unseres Gottesdienstes steht. Denn wir feiern gleich mehrere Jubiläen, bei denen das Schauen auf die Liebe guttut. Das Schauen auf die Liebe macht dankbar, für das was war und was ist. Und es macht hoffnungsvoll für das, was kommt. Wir feiern das 50-jährige – oder jetzt genauer: 50+1-jährige - Jubiläum der St. Markuskirche als der einzigen evangelischen Kirche in dieser 120 Quadratkilometer großen Diasporagemeinde. Und dass wir es ökumenisch feiern ist ein Hinweis darauf, dass die Kraft der Liebe – bei allen Hindernissen, die es immer wieder gibt - auch so lange zementierte Konfessionsgrenzen zu übersteigen vermag.

Wir feiern das 740-jährige Jubiläum des Ortes Westerngrund und das 50. Jubiläum der Zusammenlegung seiner drei Ortsteile Unterwestern-Oberwestern und Huckelheim. Und ich stelle mir vor, wieviel Liebe es war, die die Menschen in all den Jahrhunderten durch die guten und eben auch durch die schweren Zeiten getragen hat, immer wieder neuen Mut gegeben hat und auch so manchen Konflikt zu überwinden vermochte. Und wenn Sie hier nicht eine Insel des Friedens sind, dann war der Prozess der Zusammenlegung der drei Ortsteile im Rahmen der Gebietsreform vor 50 Jahren vermutlich auch bei Ihnen ein ziemlich konfliktreicher Prozess, der viel Liebe erforderte, um am Ende erfolgreich zu sein.

Und jetzt schauen wir auf diese Zeit zurück. Und diejenigen unter Ihnen, die damals schon dabei waren und das bewusst miterlebt haben, können vielleicht mit Dankbarkeit auf das schauen, was seitdem gewachsen ist. Und das vielleicht besonders in einer Zeit, in der so vieles ins Wanken geraten ist, was uns doch sicher schien. In der in den Bussen und Zügen noch immer Maskenpflicht herrscht und die Masken nicht mehr ein exotisches Merkmal von japanischen oder chinesischen Touristen sind, die hier zu Gast sind, sondern zu bestimmten Zeiten über Leben oder Tod entscheiden konnten. Einer Zeit, in der wir einen schrecklichen Angriffskrieg mitten in Europa erleben, der unser Sicherheitsgefühl erschüttert hat und Ohnmachtsgefühle auslöst angesichts der Missachtung der Mindeststandards des Zusammenlebens von Völkern durch den russischen Präsidenten.

Ja, es tut gut, wenn in diesen Zeiten von der Liebe die Rede ist. Welch ein starker Satz! “Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“.

Dass Gott hier geradezu mit der Liebe identifiziert wird, verändert alles. Es verändert die Welt. Es verändert die Kirche. Weil es nicht nur den Kopf, sondern auch und vor allem die Seele berührt. Weil es nicht irgendein Gebot ist, das uns auferlegt wird, das wir dann gegen innere Widerstände umzusetzen versuchen. Sondern wenn Gott die Liebe ist, dann wohnt die Liebe immer in uns, wenn Gott in uns wohnt. Dann können wir nicht beten, ohne zugleich auf unseren Mitmenschen zu schauen

So oft pressen wir Gott in irgendwelche Lehren. Im Zentrum steht dann, dass man bestimmte Lehrinhalte glauben soll. Dass man die Lehrinhalte der eigenen Konfession gegen die der anderen Konfessionen behaupten und verteidigen soll. Dass man regelmäßig beten soll. Dass man am Sonntag in die Kirche gehen soll. Dass man ein guter Mensch sein soll. Das hat alles seine Bedeutung. Aber es ist nicht der Kern. Der Kern ist dieses tiefe Gefühl der Verbundenheit mit der Urkraft des Lebens, dieses Gefühl, von Gott mit allem, was ich bin und auch dem, was ich nicht bin, getragen, angenommen und bejaht zu sein. Der Kern ist das Gefühl, von Gott bedingungslos geliebt zu sein. Der Kern ist die Liebe Jesu Christi, die nicht die Regeln und Lehrinhalte ins Zentrum stellt, sondern den Menschen und Gottes Liebe zum Menschen.

Reduzieren wir Gott nur auf einen Kuschelgott, wenn wir immer nur von seiner Liebe sprechen? Was ist mit all der Gewalt, all dem Hass in der Welt. Hat Gott damit nichts zu tun?

Die Bibel, liebe Gemeinde, ist voll von Antworten auf diese Frage. Von Anfang an ist auch von den Kräften die Rede, die Gottes gutes Schöpfungswerk verdunkelt haben und für die die Menschen dann dieses alte Wort „Sünde“ gefunden haben.

Am Ende des Schöpfungsberichtes im ersten Kapitel der Bibel heißt es: „Und siehe, es war sehr gut“. Aber direkt danach ist von diesem „sehr gut“ nichts mehr zu spüren. Die Menschen missachteten die guten Gebote, die Gott ihnen gegeben hat, sie handeln an Gott und aneinander so, dass Gott eigentlich jede Lust an ihnen verlieren müsste. Kain erschlägt seinen Bruder Abel, weil er eifersüchtig gegen ihn ist. Die Israeliten tanzen um das Goldene Kalb. Sie beten das Geld an, anstatt sich für die Schwachen einzusetzen, wie die von Gott gegebenen Gebote es fordern. Ja – Gott könnte wirklich die Lust an seinem Volk verlieren.

Und wir finden auch immer wieder Texte in der Bibel, in denen Gott straft - und das oft genug mit Gewalt. Aber – und das, liebe Gemeinde, ist nun das Faszinierende - Gott ändert sich. Gott verändert sich in der Beziehung zum Menschen. Am Ende bleibt die Liebe.

An einer Stelle in der Bibel, die die meisten von Ihnen schon im Kindergarten erzählt bekommen haben, wird das besonders schön deutlich. Ich meine die Geschichte von der Sintflut. Als aber der HERR sah, heißt es da, wenig nach der Geschichte von Kain und Abel, „dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.“ Gott sagt: So habe ich ihn mir nicht gedacht, den Menschen, er hat nichts anderes im Sinn als Gewalt und Lug und Trug. Ich will ihn vernichten.

Aber Gott bringt es nicht fertig. Zu stark ist seine Beziehung zum Menschen und zu seiner ganzen Schöpfung. Und so gibt er Noah den Auftrag die Arche zu bauen und durch die Sintflut hindurch das Leben zu bewahren. Das Faszinierendste aber ist der Blick in die Zukunft. Mit der gleichen Begründung, mit der Gott den Menschen vernichten wollte, will er ihm jetzt auf ewig die Treue halten: „Ich will hinfert nicht

mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Und dann setzt Gott den Regenbogen in den Himmel. Bis heute ist er für uns das Zeichen dafür, dass Gott angesichts unserer Sünde nicht das Todesurteil spricht, sondern ein Lebensurteil gesprochen hat und es jeden Tag neu für uns spricht!

Gott hat sich festgelegt. Gott hat sich festgelegt auf die Liebe. So dass dann viel später der Verfasser des Johannesbriefes sagen kann: „**Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm**“.

Wer sich das klarmacht, liebe Gemeinde, wer sich klarmacht, wieviel Gutes wir jeden Tag von Gott geschenkt bekommen, der kann gar nicht anders als dem Nächsten etwas davon weiterzugeben. Die Nächstenliebe ist nichts, wozu wir ermahnt werden müssten oder auch nur könnten. Die Nächstenliebe fließt gleichsam aus uns heraus, wenn wir uns nur klarmachen, wieviel liebende Zuwendung wir selbst jeden Tag erfahren.

Niemand hat diese Dynamik der Liebe Gottes hin zur Liebe unter den Menschen schöner zum Ausdruck gebracht als Martin Luther in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“: Nun will ich dem Vater, „der mich mit seinen überschwänglichen Gütern so überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm wohlgefällt, und meinem Nächsten gegenüber auch ein Christ werden, so wie Christus es mir geworden ist, und nichts mehr tun als das, wovon ich sehe, daß es ihm not, nützlich und selig ist, weil ich doch durch meinen Glauben in allen Dingen in Christus genug habe. Sieh, so fließt aus dem Glauben die Liebe und die Lust zu Gott und aus der Liebe ein freies, williges, fröhliches Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen“.

Möge Gott Sie hier in Westerngrund auch in der Zukunft mit seinem Segen begleiten auf allen Ihren Wegen. Und möge Gott Sie seine Liebe spüren lassen. Möge Gott Sie spüren lassen, was der 1. Johannesbrief so wunderbar sagt: „**Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm**“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN